

Karl – Heinz Schmeh

Der Comte de Céret (Leseprobe)

Die Nervosität des Revierförsters war sichtlich zu spüren. Aber auch mir war noch einiges unklar. Wieso hatte der Comte die Polizei nicht sofort geholt, als er von dem Vorfall erfuhr – sondern stattdessen mich aufgesucht? War es wirklich ein Jagdunfall oder doch ein Mord? Und warum hatte der Förster ein falsches Spiel mit seinem Arbeitgeber gespielt? Das machte ihn für mich zum ersten Verdächtigen. Auch wenn er nicht der Täter war, so war er doch sicher in die Sache verwickelt. Warum sonst hätte er seinem Chef keinen reinen Wein einschenken sollen? Doch die Tochter des Comte lenkte mich von diesen Gedanken ab. Sie fragte mich, ob wir nicht später gemeinsam zurück auf die *Fête* gehen wollten. Sie könne mir den katalanischen Tanz beibringen. Mein Herz schlug schneller, ich war aufgeregt und verlegen. Wollte schon fast eine Ausrede aussprechen, hatte Angst vor der Begegnung, der Nähe dieser anziehenden Frau. Aber dann sagte ich zu. Ich war über meinen Schatten gesprungen! Sogleich stieg ein angenehmes Gefühl in mir hoch, ich spürte, wie ich errötete. Wir hatten uns inzwischen auf die Terrasse des Herrschaftshauses begeben. Die Haushälterin servierte Mineralwasser. Kurz darauf traf die Polizei ein. Es waren zwei Männer. Sie stellten sich vor als Kommissar Graffion und Hauptkommissar Bertrand. Nach einem kurzen Gespräch mit dem Comte wurde der Förster abgeführt. Handschellen wurden ihm, auf Bitte des Comte, nicht angelegt. Schließlich war er allen immer als seriöser Mann bekannt gewesen. Er lebe in geordneten Verhältnissen, hatte Frau und Kinder und war beliebt. Indessen kam kein Wort über die Lippen des Försters. Warum erklärte er nichts, verteidigte sich nicht? Das war schon sehr befremdlich! In jedem Fall sollte er morgen dem Polizeichef, Directeur Fabre, vorgeführt werden. Danach wolle man erneut Kontakt mit dem Comte aufnehmen. Wegen des großen Festes sei die Sache heute nicht mehr zu klären, und der Tag gehe ja schon zur Neige. Mit diesen Worten verabschiedeten sich die Polizisten und nahmen den Förster mit zu ihrem Wagen. Jetzt wandte sich der Comte zu uns und sagte: „Ich komme

später noch zur *Fête*, wir treffen uns dort, wenn ihr einverstanden seid.“ Dort wolle er gerne mit uns auf den Schrecken des Tages ein Gläschen trinken. Ich verabschiedete mich, und gemeinsam mit seiner Tochter kehrte ich zurück zum Festival.

Wir gingen still nebeneinander her, als sie sich plötzlich bei mir einhakte, dabei fragte sie: „Darf ich das überhaupt?“ Ich wurde wieder etwas verlegen und freute mich wie ein kleiner, verliebter Junge. „Natürlich“, nickte ich freundlich und streichelte ihr spontan über ihre Hand. Darüber staunte ich augenblicklich selbst, wo ich sonst doch so zurückhaltend bin, und beileibe kein Frauenheld. Dann schoss es mir durch den Kopf: Was bringt die Zukunft? Halt, warum dachte ich gleich an eine gemeinsame Zukunft? Was ein Unsinn! So gingen wir langsam, aber uns angeregt unterhaltend, in Richtung des Festplatzes. Der Mond und viele Sterne waren unsere Wegbegleiter. Es war ein wunderbarer Abend, der hoffentlich schön ausklingen würde...